



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Eilfte Lob-Predig/ Abermal von dem Seeligen Jüngling Stanislao Kostka,
auß der Gesellschaft Jesu. Jnhalt. Das liebe Kind Mariæ.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)



Zilfte Lob = Predig /

Von dem Seeligen

STANISLAO
KOSTKA

Aus der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Das liebe Kind MARIAE.

Vorspruch.

Qua est mater mea? Matthaei cap. 12. v. 48.

Wer ist mein Mutter?

N.
220.

Cap. 2. v. 7.

Er vergifte Erß = Keger Helvidius spisset / nach Brauch aller deren / so ihr Lehr auß der Höll herausholen / sein Feder wider MARIAM, und bemühet sich mit einer falschen Schein-Prob zuerweisen / daß ob sie schon den Göttlichen Welt = Heiland ohne Zuthuung eines Manns geboren / sie doch hernach in dem Jungfräulichen Stand nicht verharret seye. Dife kederische Schlang bedienet sich der Evangelischen Worten: Peperit filium suum primogenitum: Sie hat geboren ihren erstgeborenen Sohn / und spricht hierüber also: Ist dises der Erstgeborene gewesen / so müssen hernach noch andere gefolget seyn. Seynd aber andere / oder auch nur einer / gefolget / so hat dises ohne Verletzung der Jungfrauschaft nicht geschehen können. Wiß hieher diser Keger: welcher hierinfals seinem Lehrmeister / dem Teufel /

der MARIAM niemalsen ungeschmächet lassen kan / einen wolgefälligen Dienst geleistet. Aber der heilige Hieronymus schlaget disen Lasterer tapfer auf das Maul / und erkläret gar schön / daß auß disen Worten des heiligen Lucas ganz nichts wider die unbefleckte Keitigkeit MARIAE könne erweisen werden. In dem Buch / so er eigentlich wider erst benannten Keger geschriben / und deswegen keinen anderen Titel führet / als / Adversus Helvidium de perpetua virginitate Beatæ MARIAE, spricht er also: Was sagst du / bosherziger Helvidi: Auß dem Wort Primogenitus, der Erstgeborene / könne erweisen werden / daß MARIA noch andere Söhn gehabt? Keines Weegs bestehst du mit diser Prob. Primogenitus est non tantum, post quem & alij, sed ante quem nullus: Der Erstgeborene ist nicht nur derjenige allein zu nennen / auf welchem noch andere gefolget / sonder vor welchem kein anderer

Cap. quin-
to. mihi To.
mo 2. fol.
114. col. 1.

anderer geboren ist. Dife Verfi-
cherung dann geben uns die Wort Lu-
ca alleinig / daß vor Christo kein Kind
auß MARIA geboren seye : sagen aber
darum nicht / daß sie hernach abermal
zu einer Mutter worden seye. So bald
ein Frau in dem alten Testament mit
einem Sohn ist erfreuet worden / wur-
de diser der Erstgeborene genant / und
mußte sie denselben vermög des Gesa-
hes Gott dem Herren aufopfern ;
jedoch also / daß sie ihne von den Prie-
stern gleich widerum lösen / und mit
sich nach Haus zurück nehmen kunte.
Nun aber / Si non est primogenitus,
spricht ferner Hieronymus, nisi is tan-
tantum, quem sequuntur fratres,
tamdiu sacerdotibus primogenita
non debentur, quamdiu & alia fue-
rint procreata ; ne fortè partu postea
non sequente, unigenitus sit, & non
primogenitus. Wann nun der allein
der Erstgeborene hätte solle genennet
werden / auf welchen noch andere Brü-
der gefolget : So wäre man den Prie-
stern so lang und vil nichts schuldig
gewesen / biß noch ein anderer Sohn
nach ihme auf die Welt geboren wäre.
Ja oft hätten die Priester gar nichts be-
kommen / weilien das Kind etwann nur
ein Eingebornes / nicht aber ein Erst-
gebornes verblieben ist. Daß man a-
ber mit dem Opfer so lang habe warten
müssen ; ist gewiß falsch / und hingegen
ungezweyfelt wahr / daß derjenige gleich
der Erstgeborene seye genennet / auch
unter diesem Nahmen Gott dem Her-
ren in dem Tempel geopferet worden /
welchen die Mutter / ohne anderen vor-
her gegangenen Leibs Erben / auf die
Welt geboren. Definivit sermo Dei,
lautet die unwidersprechliche Grund-
Lehr Hieronymi, quid sit primogeni-
tum : Omne inquit, quod aperit vul-
vam. Gott selbst hat in der heil-
igen Schrift den Aufschlag gegeben /
welchen man den Erstgeborenen nen-
nen solle / nemlich denjenigen / durch
welchen ein Weib das erste mal zu ei-
ner Mutter gemacht ist worden : seye
hernach ein anderes Kind / oder gar kei-

Ibidem.

nes mehr gefolget. So redete das alte
Testament Numerorum an dem 18.
Capitel : eben also hat auch geredet Lu-
cas in dem neuen Testament. Hier-
durch ist Helvedio das Maul solcher
Gestalten zugestopfet worden / daß er
kein Wort mehr reden kunte.

Gleichwol ist nicht gar zuvernei-
nen / daß MARIA, nach dem sie Jesum
geboren / auch andere liebe Söhne gehabt
habe. Aber wie ? und auf was Weis ?
vernehmest die Antwort von dem tief-
gelehrten Viguerio, einem hellglangen-
den Liecht auß dem grossen Orden des
heiligen Erststifters Dominici. Difer
spricht in seinen Institutionibus ad
Christianam Theologiam de Myste-
rio Incarnationis capite vigesimo, pa-
ragrapho nono also: MARIA spiritua-
liter facta est mater magnæ multitu-
dinis filiorum, quorum Christus est
primogenitus in multis fratribus ;
MARIA ist geistlicher Weis ein
Mutter worden zu einer grossen
Menge anderer Kinder / auß wel-
chen Christus der Erstgeborene
unter vilen Brüdern ist. Ideo
non abs re dicitur Luca secundo : Pe-
perit filium suum primogenitum,
non respectu sequentium carnalium,
cū nullum habuerit : sed respectu
adoptivorum : Dahero wird nit un-
recht bey Luca an dem anderen
Capitel gesagt : Sie habe gebo-
ren ihren Erstgeborenen nicht in
Ansehung eines folgenden nach
dem Fleisch ; dann sie hat keinen
gehabt : sonder in Ansehen der An-
gewählten.

Auß disen angewünschten Söh-
nen aber / halte ich für ungezweyfelt / seye
der selbige Stanislaus Kostka auch einer /
und zwar einer auß den Vornemmes-
ten. Getraue mir zugleich solches mit
Göttlicher Hülff auß unterschiedlichen
Erzehlungen / welche in seiner Lebens-
Verfassung enthalten seynd / nicht nur
wahrscheinlich / sonder auch unwider-
sprechlich zumachen. Die Jungfraus-
liche Mutter MARIA, welche zu disem
ihrem Geistlichen Sohn die zärtliche
Liebe

N.
221.Mibi fol.
213.

Liebe getragen / und zufoorderest Christus / welcher ihne gar gern für seinen minderen Bruder angenommen / werden mir / wie ich ganz tröstlich verhoffe / zu Ausführung diser meiner vorhabenden Behandlung gnädige Hülfs-Leistung thun. Darumen ich auch in ihrem allerheiligsten Nahmen sezt gleich die Predig anfang.

N.
222.

In Vita scripta à P. Daniel Bartoli, Lib. primo, capite undecimo.

Als einmahl P. Emmanuel Sa, ein Mann von welt-bekannter Weisheit / den Seeligen Stanislaum für einen Gefellen erhalten / um mit ihm das grosse Gnaden-Haus Mariae Majoris, sonsten auch zum Schnee genant / zubesuchen / hat er ihne mit etlichen Fragen veranlasset / von der gebenedeütesten Jungfrauen und Mutter Gottes zureden; sonderlich begehrt er von ihm zu wissen / wie fast / und zart er dieselbige liebe? Worauf Stanislaus: O mein Pater, was solle ich von diesem sagen? Sie ist halt mein Mutter. Dises aber hat der Seelige Jüngling mit einer solchen Art / mit solcher Stim / mit solchen Geberden / mit so wol darzustimmendem Angesicht / und / welches das meiste bey der Sach gethan / so gar von innerstem Herzens-Grund außgesprochen / das P. Emmanuel bekennet / diese Stim seye ihm vorkommen / als ob sie von einer mehr / als menschlichen Zung wäre außgesprochen worden: Derowegen er solches dem H. Francisco Borgia, so damalen als dritter General unserer gangen Gesellschaft vorstunde / erzehlet; welcher dan / als der auch selbst einer von den andächtigesten Dieneren MARIAE ware / einen sehr grossen Trost darob empfunden / nicht anderst / als ob er den Hönig-Fladen / welchen Stanislaus, da er dises redete in dem Mund gehabt / guten Theils auch selbst verkostet hätte.

Ja freylich / geliebte Zuhörer / halt den diese Wort Stanislai; Maria ist halt mein Mutter / ein grosse Süßigkeit in sich: wird uns auch dardurch klar angedeutet / daß solche Mutter-schaft nicht gemein / wie etwann bey

uns / wann wir MARIAM unser Mutter nennen / sonder von einer weit vortheilhafteren Art / und Beschaffenheit müsse gewesen seyn. Solche zuerkundigen / wollen wir die drey vörnehmste Stück / womit sich ein getreue Mutter / auß Liebe zu dem Kind / beschäftigen muß / vor uns nehmen.

Das erste betrifft die fleißige Obsorg / so ihr die ganze Zeit der Schwangerschaft obliegt / biß sie das Kind völlig zur Welt geboren.

Zweytens so wird von ihr fürnehmlich erfordert / daß sie dem Kind an der guten Zucht nichts ermanglen lasse.

Drittens hat sie die Pflicht auf sich / daß endlich der Sohn / oder die Tochter wol außgefertiget / und in einen solchen Stand gesetzet werde / wofür er der Mutter nit allein zeitlich / sonder auch ewig zudanken schuldig.

Erste Obliegenheit der Mutter gegen dem Kind.

Was den ersten auß den drey obgemelten Puncten anbelanget / so wil es scheinen / als ob derselbige nur allein diejenige Mutter angehe / welche das Kind selbst unter ihrem Herzen getragen / nicht aber diejenige / welche ihr ein Kind / so von einer anderen Mutter geboren / nur angewunschen / und gutwillig versprochen hat / daß sie selbiges mit so vil als mütterlicher Sorg verpflegen wolle. Aber ich weiß nicht / was MARIA gegen ihrem lieben Kind Stanislaos Kostka für ein mütterliches Liebs-Zeichen auch schon vor seiner Geburt verspüren lasse. Sie wil / hätte ich schier gesagt / ganz frühe sein Mit-Mutter seyn / und gleichsam mit ihm als ein natürliche Mutter schwanger gehen. Ich bekenne es / daß dises seltsam geredet seye; aber man wird mich bald verstehen / wann ich vorhero wird erzehlet haben / was sich mit Stanislai hochadelichen Frau-Mutter Margaretha Kriska, auß dem Geschlecht

N.
223.

Lib. primo
Vitr. capite
primo.

schlecht der Palatinen des Herzog-
thums Masovia; zugetragen: dise/als
sie mit dem Seeligen Kind Stanislaos
groß gieng / sah sie gählingen / und
ganz unvermühtet / wie daß ihr auf
dem Leib der heilige Nahm JESUS /
mit purpur-farben Buchstaben einge-
druckt wäre/auf Weis/ wie man selbi-
gen sonsten zumahlen pfleget / das ist /
mit einem Glanz/und entzwischen lauf-
senden Stralen umgeben. Vorüber
sie Anfangs höchstens ertatteret; wei-
len sie nicht wissen kunte / durch wessen
Hand und Arbeit diser Wunder-Nahm
also schön/ und ausführlich wäre gefor-
met worden. Bald aber ist sie durch
innerlichen Trost/und noch mehr durch
ihres frommen Beichtvatters hierüber
erstatteten Gutachtens in die beste Hof-
nung gesetzt worden/daß ihr durch ein
so anmühtiges Vorzeichen nichts ande-
res könne bedeutet werden/ als daß dise
ihr Leibs-Frucht einstmals hochgese-
gnet/und groß vor Gott seyn werde.

Was thut aber/ist jetzt die Frag /
bey diesem Wunder MARIA? Hat sie
diesen purpur-farben JESUS Nahmen
geschriben? Mein/daß kan/und soll ich
nit sagen / wiewolen sich nit zweyfflen
lasset/daß solches ein himlische Hand ge-
than habe. Darneben doch merke ich
auß diesem Zeichen klar / daß jetzt schon
MARIA anfangs ein Mutter Stanislai
zuseyn. Da JESUS an dem Kreuß sich
allbereit dem Tod näherete / sagt der
Evangelist / habe er zu seiner liebsten
Mutter MARIA also gesprochen: Mu-
lier, ecce filius tuus: Weib/ sihe dein
Sohn. Und darauf zu dem Jünger
Joannes: Ecce mater tua: Sihe dein
Mutter. Solcher Gestalten wird
MARIA auf ein wunderbarliche Weis
zu einer Mutter Joannis, Joannes aber
gleichfals auf wunderbarliche Weis zu
einem Sohn MARIAE gemacht. Ist
auch nicht wol außzusprechen / wie die
Heilige Vätter / und andere Schrift-
verständige dise Wort Christi so hoch
anziehen. Sie eignen denenselben ein
wunderwirkende Kraft zu / und sagen/
es seyen hierdurch beyde Herzen / MA-

RIE, und Joannis auf das innereste mit-
einander vereinigt worden. Und zwar
hat MARIA Joannem zu erst lieben
müssen: Deinde, wie der Text lautet /
dicit discipulo: Ecce mater tua; Dar-
nach sagt er dem Jünger: Sihe
dein Mutter. Nachdem das Herz
MARIAE vor Liebe schon hell aufgebrun-
nen / haben die Flammen gegen dem
Herzen Joannis hinumgeschlagen/ und
dardurch ist selbiges auch in ein völlige
Brunst gesetzt worden.

Nun dise Ordnung/wie es mich ge-
dunket/hat Christus auch zwischen MA-
RIA, und ihrem lieben Kind Stanislaos
gehalten. MARIA hat ihne zu erst lie-
ben müssen: dann in dem Leib seiner
Frauen Mutter lage er damals mit der
Erbsünd befecket/und ohne Vernunft/
auch deswegen der heiligen Liebe und
Gegenliebe noch unfähig. So hat
dann / sag ich noch einmal/ MARIA der
mütterlichen Liebe einen Anfang ma-
chen müssen / ehe und bevor Stanislaus
ihr mit kindlicher Liebe widerum bege-
gnen kunte.

Wer sagt aber / fraget vielleicht je-
mand auß den Anwesenden/das MARIA
ihren Stanislaum schon dazumal als ei-
nen Sohn zulieben angefangen habe?
und ich frag hingegen/was er dann ver-
meine / daß Christus mit Auftrückung
seines allerheiligsten Nahmens zu sei-
ner Göttlichen Mutter was anderes
habe sagen wollen / als: Mulier, ecce
filius tuus? Weib/ sihe dein Sohn?
was mich belanget/ bekennest du ja / daß
du mein Mutter sehest. Stanislaus aber
ist mein Bruder / und dises beweiset
mein Nahm / welchen ich ihme / wie du
sihest/ auß sonderer Liebe mittheile. Ist
er aber mein Bruder / so bist du sein
Mutter. Ja/daß wil ich/daß du sehest/
und zwar jetzt schon/ehe er auf die Welt
geboren. Wie ich dich unter dem Kreuß
auf ein wunderbarliche Weis zu einer
Mutter meines zart-geliebten Joannis,
und ihne hingegen zu deinem Sohn ge-
macht hab; also thue ich auch jetzt: und
von nun an wirst du/und dein Stanis-
laus, mit einander ein Herz seyn.

Versu 27.

N.
224.

Joann c. 16.
v. 26.

Versu 27.

Zil

Bil auß meinen Zuhörern werden gelesen/oder gehöret haben/was Quintus Curtius in Beschreibung der von Alexandro in Asia geführten Kriegen in dem dritten Buch erzehlet. Sisygambis, des Königs Darij Mutter/als sie von den Macedonieren samt der Königin/ und anderen Hochadelichen Hof: Frauenthümern ist gefangen worden/ sahe gegen sich daher kommen Hephæstionem, einen von den vornehmsten Kriegs: Obersten Alexandri: und weilen diser Alexandro an den Jahren gleich / auch ein Königlichcs Ansehen hatte/vermeinte die gute Matron / daß er der Alexander selbstn wäre: beehrte sie ihne demnach auf Persische Art: gleich aber wurde ihr von einem Bedienten / der auch gefangen ware / auf Alexandrum, den sie als den sißhaften König verehren solte / hinumgedeutet: deme sie dann gleich zu Füßen gefallen/ und um Vergebung ihres begangenen Fehlers gebetten: dero abero der König unter die Arm gegriffen/ sie von der Erden aufgerichtet / und gesprochen: Non errasti, mater; nam & hic Alexander est: **Nein/mein Mutter/du hast nicht gefehlet; dann auch dieser/Hephæstion nemlich/ist Alexander.** Merket/er sagt nicht/Hephæstion ist bey mir wol angesehen/oder einer von meinen wehrtesten Freunden; sonder gibt Hephæstioni seinen eigenen Nahmen/ und sagt; Nam est hic Alexander est: **Dann diser ist auch Alexander.** Wiltin vermeinet er das allererscheinbareste Prob: Zeichen seiner gegen ihme gefassten Liebe von sich gegeben zuhaben. Was thut aber Christus? Er eignet Stanislaos auch seinen Nahmen zu/ und zwar mit purpur: rothen Buchstaben verzeichnet: anzudeuten / daß es eben der jenige Nahm seye / den er ihme selbstn in der Beschneidung mit seinem Blut erworben: Et vocatum est nomen ejus Jesus. **MARIE** aber seiner allerliebsten Mutter sagt er: da sieh/und lise: **Meinen Nahmen gibe ich Stanislaos: darum ist er mein Bruder / und eben darum**

Lib. citato.
capite duodecimo.

Lucæ c. 2.
v. 21.

auch dein Sohn. **Erkenne ihne dafür / nimme ihn auf in deinen Schutz / und zwar jetzt schon; damit der Himmel wisse/du sehest so gar vor/und in der Geburt / schon ganz mütterlich gegen ihme geneigt gewesen.**

Zweyte Obliegenheit der Mutter gegen dem Kind.

Niemand / der nur den Nahmen Mutter erwegen wil/ kan zweiflen / daß dise schuldig seye / das Kind zuerziehen / und zu aller Tugend anzuführen. Daß ihr aber solches **MARIA** auf das fleißigste habe angelegen seyn lassen/erscheinet klar auß dem/daß der kleine Stanislaus, wie der Lebens: Beschreiber vermerket/nichts kindisches an sich hat / auch keine andere Neigungen verspüren lasset/ als nur zur Fromkeit/ zur Übung der Andacht / zur Entrichtung alles dessen / was zur Gottes Ehr gehdrig; deme er sich auch in seinen jüngsten Jahren aufgeopferet; wie man dann solches hernach auß seinen eigenen Mund vernommen/da er erzehlet/ was sein längste Gedächtnus wäre / wie er sich nemlich **GOTT** dargebotten habe. Über alles aber ware sein ganz jungfräuliche Erbarkeit/welche allen Hausgenossen klar in die Augen schine. Also zwar/daß sein Herr Vater/ und Frau Mutter von ihme zusagen pflegten: Er seye anjeseu ein Engel/und werde außser Zweifel mit der Zeit Heilig werden. Woher aber dise so Englische Sitten? Antwort von der Königin der Englen. Die Mutter zeigt sich in dem Kind / und durch dessen gute Eigenschaften wird ihr Lob öffentlich verkündiget.

In der Jugend ist die größste Gefahr / daß nicht die Kleinigkeit vor allen anderen Tugenden Schaden leide. Durchlauffet alle Tugenden/ so werdet ihr diser meiner Aussag unfehlbar Beyfall thun. Die noch kleine Knaben haben fast gar kein Gefahr durch Fraß und Willerey die Mäßigkeit / durch Geiz und Rauberey die Gerechtigkeit / durch

N.
225.

Lib. primo.
capite secundum.

N.
226.

durch Hoffart und Verachtung anderer die Demuth / durch heftigen Zorn die Gedult / durch unversöhnlichen Haß die Liebe des Nächsten zu verlieren ; und also forthin von allen anderen Tugenden. Dahero Christus selbst seinen Jüngeren ein kleines Knäblein zu einem Tugend-Muster vorgestellt / und darbey gemeldet : Wann ihr nicht werdet seyn / wie diser kleine / so werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmlen. Freylich seynd die kleine Knaben dem Naschen ergeben ; freylich zwacken sie zuweilen etwas wenigens hinweg ; freylich gedunken sie sich nit schlecht zuseyn / wann sie in einem neuen Kleidelein her einprangen ; freylich werden sie etliche mal mit einander unzufrieden / und dergleichen ; jedoch versündigen sie sich in disen Sachen nit schwerlich. Aber wann es zuthun ist um die Erhaltung einer unbefleckten Keinigheit / da seynd die Gefahren so groß / die böse Exempel so stark / die verführerische Lock-Vögel des Teufels so vil / daß man sie kaum zählen kan. Da ist das arme Kind weder vor seinen Spilgesellen / noch vor den Mitschulern / noch vor den Dienstboten / und zuweilen wol auch von denen / die ihre Zucht- und Hofmeister seyn sollen / nit sicher : ohne was die verderbte Natur / und das muhtwillige Fleisch von sich selbst wider die Keinigheit verrätherischer Weis anstiftet. Dese Tugend wil der Teufel zu erst über einen Hauffen werffen ; damit wañ das Fleisch verunreiniget ist / der H. Geist darauff weichen müsse ; gemäß dem / was geschriben stehet : Non permanebit spiritus meus in homine in aeternum ; quia caro est : Mein Geist wird nit verbleiben ewiglich in dem Menschen ; weil er Fleisch ist. Wo aber der H. Geist nicht ist / wissen wir wol / was für ein Geist die Herberg beziehe.

Genes. c. 6.
v. 34

N.
227.

Darum hat die getreueste Mutter MARIA so stark für ihren Stanislao gesorget / daß er von diesem Kot unbemaliget erhalten wurde. Ihro schreibe ich dise Obsorg zu ; dann wo es Jungfräulich zugehet / muß freylich virgo virginum, die Jungfrau der Jung-

frauen / das beste darbey thun. Geduncket mich also / sie habe gleichsam Stanislao mit ihren zarten Händen die Ohren zugehalten / wann etwas unehrbares in das Gespräch ist eingeführet worden. Vernemmet hiervon ein schriftliche Erzählung. Es pflegte sein Herz Vatter vilfältig Tafel zuhalten / und vornemme Gäst einzuladen. Wañ sich dann unterweilen zufragen / daß etwann ein Soldat / oder sonst jemand anderer was unsauberes auf die Bahr gebracht / wurde hierüber Stanislao in dem Angesicht gang verstellte / und mit Schamröthe überfärbet ; alsdann verwendete er die Augen in dem Kopf / und nach dem er dieselbige ein kleine Zeit gegen dem Himmel aufwärts gehalten / fieng er an auf ein Seiten hinum zu sinken ; und wann niemand zugegen ware / der nach ihm griffe / fiel er auf die Erden unter den Tisch hinein. Weilen sich dann solches mehrmalen mit ihm begabe ; so wurde sein Herz Vatter hierdurch veranlasset / die Gäst freundschaftlich zuersuchen / daß sie von solchen Gesprächen unverzüglich ablassen solten / wañ sie seinen kleinen Stanislao nicht also in den Himmel wolten verzücket sehen / daß man ihn auf der Erden zusammen klaben müßte. So vil von deme / was sich mit Stanislao in dem Väterlichen Hauß zugetragen.

Lib. primo
Vita capite
secundo.

Anjeko wird er auf Wien zu Erlesung der Lateinischen Sprach geschicket / und anfangs zwar findet er allda die beste Gelegenheit nicht allein zur Geschicklichkeit / sonder auch zur vollkommenen Heiligkeit ; geduncket sich auch deswegen in einem irdischen Paradeis zuwohnen. Aber dieses Glück wird ihm / wegen der damals entstandenen Unruhen in die Länge nicht vergünstiget ; und jetzt finden wir ihn schon in einer Kost / wo ich billich fragen kan / wen er allda finde / der ihn auf dem Tugend-Weeg fortleite ? Nicht sein Bruder Paulus, von welchem ich in der vorigen Predig schon so vil angedeutet / daß er damals noch fast weltlich gewesen / den geistlichen Sachen wenig nachgegangen /

Ob

N.
228.

gen/und ihme selbst kein sonderes Ge-
wissen gemacht habe ab jener/wie sie es
nennen / der Jugend eigenmässigen
Freiheit. Nicht die andere Studen-
ten/welche Paulus zu Gast ladet / oder
sich von ihnen laden lasset ; dann dise
schüren tapfer zu / und legen es Paulo
für ein Schand auß/ daß er/ als der äl-
tere / bey seinem jüngeren Bruder Sta-
nislao nicht so vil Ansehen habe / als
vonndhten wäre/ ihme sein mönchische
Lebens-Art/wie sie reden / abziehen.
Nicht der Hofmeister ; dann diser sihet
es selbst nit gern / daß Stanislaus sein
Fried nur in der Andacht / und lauter
Geistlichen Übungen suche/auch niema-
len bey einer lustigen Zusammenkunft
erscheinen wolle. Nicht der Hauß oder
Kost-Herr ; dann diser ist mit kecker-
ischem Irthum behaftet. Alle dise sa-
gen Stanislao fast nicht anderes / als:
Mache dich lustig / halte mit anderen
fröliche Mahlzeit/ lerne fechten/ sprin-
gen / tanzen ; lasse dir die Ablesung der
Bücher nicht gar so heiß angelegen
seyn ; mässige dich deß so langen Bes-
tens / und vilfältigen Kirchengehens.
Also sprechen sie einem vierzehn-jährig-
en Knaben zu (daß dises wäre damals
das Alter Stanislai) Und wann er ihren
Worten nicht statt gibet/ so ist es ja ein
Wunder / daß keiner leichtlich verste-
hen kan/welcher bedenken wil/wie man
anderen Knaben ohne Unterlaß zuspre-
chen muß / daß sie doch fleissig lernen/
dem Gebett abwarten/sich zu dem Got-
tesdienst versiegen / den Müßiggang
meiden / sich von mußiger Gesellschaft
abschraufen / ihr Gewissen vilmals in
dem Beichtstul reinigen/das allerheili-
gste Sacrament öfters empfangen /
den lieben Schuß-Engel fleissig verehr-
sollen/und dergleichen. Immerzu muß
ihnen der Vatter / die Mutter / der
Zuchtmeister/und andere/ so über sie zu
Hauß bestellet seynd/in den Ohren lig-
en/und dennoch mit allem disem Zuspre-
chen/Aufmahnern/Ansporen/Forttrei-
ben wird wenig außgerichtet. Wie kunte
es daß/ wann MARIA die Mutter nicht
wäre / unserm Seeligen Stanislao in

solchem Umständen anderst als übel er-
gehen ? in solchen Umständen / sag ich/
wo alle die/so auf ihne bestellet seynd /
seiner Tugend vil mehr ab- als zu-les-
gen ?

Aber seyet ohne Sorg / Geliebte ;
Stanislaus hat auf seiner Seiten MA-
RIAM, dise sorget für ihne nit weniger /
als für ihren Augapfel : und mit ihr ist
hinwiderum sein Herz immerfort be-
schäftiget. Wo er gehet/und stehet /
sihet man fast allzeit den Mariani-
schen Rosen-Krang in seinen Händen/
und wo nicht den Rosen-Krang/ darfür
ein andächtiges Büchlein/ so von ihrem
Lob/oder Anrufung handelt. In seine
Schul-Schriften menget er jederzeit
etwas von dem Preis MARIAE ein : dar-
zu er sich vil bedienet deß schönen Hand-
büchleins Friderici Naucae Bischofen
zu Wienn / so von allen vornehmsten
Fest-Tagen der Seeligsten Mutter
Gottes handelt. MARIA Nahmen
hat er stets in dem Herzen / in den Au-
gen/in dem Mund / in der Feder ; und
wer ihne nur ansihet/der thuß auß allen
seinen Geberden verstehen / daß er ein
Englisches Kind MARIA seye. Wann
aber er gegen MARIA so grosse Andacht
traget / also für derselben Ehr sorget /
sich solcher Gestalten in ihrer Liebe ver-
zehret ; wie kan es fehlen / daß nicht
MARIA dise Liebe mit einer noch weit
grösseren Liebe erwidere ? Freulich hat
sich unser Gottseeliger Bruder Alphon-
sus Rodriquez auß N. Einsalt eins-
mals erkühnet / MARIAM sein allerlieb-
ste Mutter also anzureden : Virgo san-
cta , amo te plus , quam tu me ames :
Heilige Jungfrau / ich liebe dich
mehr/als du mich liebest. Deme aber
MARIA also geantwortet: Erras,dilecte
Alphonse... Amor tuus non nisi sein-
tilla est,meo comparatus, qui merum
est incendium: Du sehest/mein ge-
liebter Alphonse... dein Lieb/mit
der meinigen verglichen / ist nur
ein Fünklein ; da hingegen die mei-
nige ein völlige Brunst ist. Das er-
fahret fürwahr unser Seeliger Jüng-
ling Stanislaus auch; er merket/ja greif-
set/

N.
229.

Spinellus
in Throno
Dei. capite
trigesimo
quinto. nu-
mero trige-
simo pri-
mo.

Bartoli in
vita Lib. 1.
cap. 3.

Barry in
Anno Ma-
riano 31.
Octobris.

set/also zusagen/mit Händen/das MARIA mit ihrem Günst/mir ihrer Hülf/mir ihrem Beystand jederzeit bey ihme seye: daß sie ihne den ganzen Tag an der Hand gleichsam herumführe/ja gar niemals auß ihrer mütterlichen Schoß entlasse. Darum wachset diser kleine Engel eines Wachstums in der Tugend/und ist jetzt schon in derselben ein grosser

Mis. Was die Geschicklichkeit anbelanget/worinnen er gleichfalls MARIA zu einer Lehrmeisterinn hat / bezeuget sein Schul-Lehrer / daß er seines Gleichens keinen habe; und sezet hinzu / solches seye nicht der Arbeit / und Fleiß in dem lernen / sonder der Frucht seines eifrigen Gebetts zuzuschreiben. Sein Diener aber Laurentius Pacificus, der ein Jahr lang um ihne gewesen / hat gar mit einem Eidschwur bekräftiget/ daß er ihne fast niemals lernen/ sonder schier immerfort habe betten/oder Geistliche Bücher lesen gesehen.

MARIA dann hat das Amt einer Zucht- und Lehrmeisterinn bey Stanislaos vertreten. Sie hat ihne die obbesagte Schul-Schriften aufsetzen helfen. Sie hat denselben mit mütterlicher Hand über alle seine Mitschüler erhoben. Sie hat gemacht/ daß man mit Fingern auf ihne gedehlet/und gesagt: Dieses junge Polnische Herlein seye nicht allein was die Tugend / sonder auch was die Gelehrtheit anbelanget/das Kleinod unter allen denen/welche dormalen der Wolredenheit in dem Wienerischen Schul-Saal oblagen.

N. Hierob können wir uns zwar / Geliebte / verwundern; jedoch ist gewiß Stanislaus nicht der erste; und wird auch nicht der letzte seyn / deme MARIA zu hoher Geschicklichkeit verhülfflich gewesen / und ihne die Oberstell unter allen seinen Schulgesellen eingeräumt habe. Nichts zumelden von Alberto dem Grossen / nichts von Ruperto dem Luitensischen Abbt/und anderen ihren andächtigen Dieneren / gebrauche ich mich eines ganz anderen Beweises / und sag: Wann MARIA dergleichen

Wunder in einem Turnier-Streit hat sehen lassen / wie vil mehr wird sie solches thun in dem Schul-Streit? Verwunderlich ist/was Joannes Bollandus in vitis sanctorum von dem Seeligen Waltero de Bribecke einem edlen Ritter / dessen Herz in MARIA gang verliebet ware/erzehlet. Einmals sagte sich diser samt etlichen anderen Herren auf ein Ringel-Rennen/oder Pferd-Turnir ein. Da er aber bey einer Kirchen vorbeugehet / richtet sich der Priester eben zur Mess/und Walterus, welcher sehr grosse Andacht gegen MARIA truge/auch absonderlich vil Messen / welche von der Catholischen Kirchen eigentlich zu MARIA Lob verordnet seynd/lesen liesse / tadete er seine Gesellen / so eben auch Ritter waren / in die Kirchen zu dem Messhören hinein. Weilen aber dise hierzu keinen Lust hatten/gienge er allein hinein/und verharrte allda in dem Gebett biß zum End. Da er sich aber nachmals aufmachete / und eben gegen dem Renn-Platz auf dem Weeg begriffen ware / kamen ihme etliche Soldaten entgegen/und sagten/ daß der Ritter-Kampf allbereit zu End gebracht. Warauf Walterus: Wer hat dann den Sig darvon getragen? Sie antworten/ der Ritter Walterus, welcher sich in den Waffen dermassen tapfer erweisen / daß dergleichen niemals gesehen worden. Dise Wort hielt er für einen Scherz/ja gar für ein Gespöht. Da er aber auf dem Kampfs-Platz kommen / seynd ihme gleich alle Ritter/als ihrem Obfiger/entgegen getreten / und haben nach abgelegter Glückwünschung gebetten; er wolle ihnen doch nit gar zu strenge Gesas auflegen. Er fragt / von was für einem Sig sie dann reden? Er wisse gar wol/ daß er dise Zeit nicht bey ihnen gewesen. Bey uns / sprechen sie / bist du freylich gewesen: wir kennen ja dein Stimm / und deine höchst-lobsame Helden-Thaten haben wir nur gar zu wol gesehen? darum bekennen wir uns jetzt alle für überwunden / und bitten nur; wie gesaget / um einen gnädigen Befehl.

Vb 2

Da

Ad diem vigesimum secundum Januarij.

Bartoli Lib. primo, cap. tertio.

N. 230.

Da hat dann Walterus ganz klar verstanden / das MARIA an seiner Statt einen Engel zum Streitt verordnet habe / und dises wegen Anhörung der heiligen Mess / so zu ihren Ehren gelesen worden.

Wie nun Walterus von MARIA zu einem Turnir-Fürsten ist gemacht worden ; also hat sie auch Stanislaum zu einem Schul-Fürsten gemacht. Und dises um so vil desto lieber / weilen sie / als die allerweisseste / und gelehrteste Jungfrau / vil ein grössere Neigung zu der Geschicklichkeit / als zu den Waffen traget / und lieber zu Erleuchtung des Verstands / so der edlere Theil des Menschen ist / als zu kunstmäßiger Führung der Waffen bewirkt. Sonderbar wann es nicht um die Ehre Gottes / sonder nur um einen Sigfranz zuthun ist. Oder solle ich sagen die Christen haben an MARIA wahrhaftig dasjenige erhalten / was ihnen die Heiden von ihrer Pallade fälschlich haben traumelassen / dero sie Buch / und Längen zugemahle / und aberwilsig geglaubet haben / daß sie in beyden Stücken bestermassen erfahren gewesen / und von ihr / als von einer Göttin / hierin fals Hülff / und Beystand müsse begehret werden.

N.
231.

Nun ligt unser Seeliger Stanislaus krank zu Beht / und daß ihm zugestandene Ubel bringet groffe Gefahr mit sich. Was pflegen aber die Mütter in solchen Umständen zuthun ? Wie tief neimen sie die Lebens-Gefahr ihrer Kinder zu Herzen ? Was wenden sie nit auf / damit demselben von seiner Schwachheit widerum abgeholfen werde ? Sie sparen ja kein Mühe / sie verschonen keinem Unkosten / sie lassen kein Mittel unversuchet ; damit nur das Leben / welches sie dem Kind gegeben / von dem Untergang errettet werde ? Wann sie es vermögen / so rufen sie die erfahreneste Leib-Arzten herbey / und sagen / daß ihr Heil an des Kinds Heil hange / auch ihnen nit wurde mdalich seyn / ohne dasselbige einigem Trost mehr in diser Welt statt zugeben. Nun da seynd vier Sachen beysammen. Erste

lich die liebevolle Sorg gegen dem Kind / und dise finde ich im höchsten Grad bey MARIA gegen ihrem Stanislaao. Zweytens die groffe Angst / und Wehmühtigkeit ; aber dise schicket sich auf MARIAM nicht ; dann sie hat sich keiner Todts-Gefahr zubesorgen ; weilen ihr der Tod selbst in allem gehorsamen muß. Drittens wird sie freylich / wie ihr jetzt gleich hören werdet / einen grossen Kosten / Stanislaao widerum über sich zuhelfen / aufwenden / und das beste auß ihrem ganzen Vermögen hergeben. Endlich / und für das vierte hat sie keines Leib-Arztens vonnöthen ; dann sie selbst ist salus infirmorum , das Heil der Kranken ; wie sie dann mit diesem Ehrennahmen von der ganzen Catholischen Kirchen begrüßet wird. So kommet sie dann in selbst eigener Person zu diesem ihrem lieben Sohn in das Zimmer ; stellet sich ihm mit ganz liebevoller Geberde für das Angesicht / und bringet mit sich auf den Armen das Leben der ganzen Welt. Jesum das Göttliche Kind setzet sie ihm auf das Beht / und gibt ihm völlige Erlaubnus solches zumfangen / zuhalsen / und zukussen. Wie sich nun Stanislaus diser Gnad bedienet habe / wie er die Augen mit der Schönheit dieses Göttlichen Kinds geübet / wie er seine Leßzen mit Küssen an diesem jungfräulichen Leiblein geheiligt ; wie er sich mit seinen Armen in dasselbige eingeflochten / was er mit diesem seinem Schatz für ein liebevolles Gespräch angestellet / was er für Tröstungen auß diesem Brunnen aller Süßigkeiten geschöpft / wie sich unter dessen der himlische Lebens-Saft durch alle seine Glieder außgetheilet / wie sich eben darum auch alle Schwachheit auß dem ganzen Leib verzogen habe / daß lasset sich vil besser gedenken / als beschreiben. Das Herz Stanislai müßten wir haben ; MARIAM die trostreiche Mutter müßten wir lebhaft vor unseren Augen stehen sehen ; Jesum müßten wir betrachten / wie er mit Stanislaao lieblich umgiet / wie er ihm mit seinen Armelein um den Hals fallet / wie sie Lieb um Lieb gegene

Baroli Lib.
primo Vitae
cap. quinto.

gegen einander außwechseln/und gleichsam Herz um Herz vertauschen. Von disen / und anderen dergleichen himlischen Zärtlichkeiten müßten wir vorhero den Augenschein einnehmen; alsdann wurden wir die Gnad/welche dem behetigerigen Stanislaos hierinsals erwisen wird / in etwas verstehen können. Aber so lang uns dises ermanglet / bin ich nit fezig von einer so hohen Sach nach Würdigkeit zureden / und eich / liebe Zuhörer/kan das Herz mit solcher Erzählung nicht in die Flammen gebracht werden. Entzwischen solle uns genug seyn/daß wir wissen/ der Trost / und Erquickung seye in dem Herzen Stanislai bey diser Erscheinung so groß gewesen / daß er dardurch von aller Gefahr zusterben befreiet worden.

N.
232.

Aber an Stat der Reiß in die Ewigkeit wird ihme sezt ein andere durch die Länder angesagt: Nicht daß er dieselbige auß Fürwis besichtigen solle / wie sonst die edle Jugend in gemein zuthun pfleget; sonder damit er alle Ort / wo er hinkommen/oder durchwandern wird / mit dem gutem Geruch seiner Heiligkeit anfülle: biß er endlich gar auß Rom komme / wohin seine heilige Begierden / als auß den letzten Zweck/gerichtet seynd. Er begibet sich schon auß die Reiß / und wie ich nit zweiffen kan / von MARIA seiner sorgfältigen Mutter hierzu aufgemahnet. Da fället mir dann bey / was Rebecca ihrem Sohn dem sitzamen Jacob, in welchen sie ganz verliebt wate / für einen Rath gegeben. Fili mi, sprach sie / wie in dem Buch Genesis zulesen/audi vocem meam, & confurgens fuge: Mein Sohn höre mein Scimm / stehe auß / und gibe dich in die Flucht. Du hast an dem Esau einen wilden / und rauchharigen Bruder / dessen Herz mit deinem Herzen keines Weegs übereinstimmet. Disem mütterlichen Rath zu folgen machet sich Jacob auß/und wird flüchtig in Mesopotamiam. Eben dergleichen Worten / wie es mir vorkommet / gebrauchet sich MARIA gegen ihrem zärtiglich geliebten Stanislaos: Fili mi, audi vo-

cem meam, & confurgens fuge: Mein Sohn / höre mein Scimm / stehe auß / und nimme die Flucht. Stanislaus saumet sich nit lang / und ich sehe ihne schon auß der Statt Wienn schnelles Fußes fortreiten. Wen hat er aber in seiner Gesellschaft? Oder von was für einem Weegweiser wird er auß seiner Wanderschaft geleitet? Antwort / niemand ist bey ihme / wenigst keiner / der mit leiblichen Augen könne gesehen werden.

Ich lese zwar von Francisco Hortulano, einem tugend-vollen Bruder unserer Gesellschaft / daß als er in seinem noch kindlichen Alter / nahe bey neun Jahren/ verstanden / sein Mutter seye Vorhabens auß den Berg Serratum zu reisen (welches sie doch wegen fürfallenden Geschäften hernach unterwegen gelassen) seye er in aller Frühe aufgestanden/ auß dem Hauß gegangen/ und habe ein Frau auß der Gassen angetroffen / welche er für sein Mutter angesehen / seye auch derselben biß zur besagten Kirchen des Bergs Serrati nachgefolget / allwo er sie aber augenblicklich auß dem Gesicht verlohren: darumen er nachmals nit hat zweiffen wollen / daß dise Frau MARIA gewesen seye/ als dero er von Kindheit auß herglichen zugethan ware; so gar / daß von disem Gottseeligen Bruder geschriben wird: Er habe gleich bey seinem Herfürtritt auß Mutter-Leib beyde Händlein gegen dem Himmel aufgehoben / und zweymal gesagt: MARIA! Daß aber die Seeligste Mutter Gottes dergleichen mit Stanislaos gethan / und ihme mit persönlichem Vorhergehen den Weeg gewisen habe / kan und solle ich nit sagen. Jedoch unsichtbarlicher Weis circum-

duxit eum, & docuit, & custodivit quasi pupillam oculi sui: Sie hat ihne herumgeführt / und unterwisen / und hat ihne bewahrt / wie ihren Augapfel. Dann solle ein Unhold / wie der Geschicht-Schreiber außdrucklich meldet / den Seeligen Jüngling verrathen haben / was er für einen Weeg genommen / und wohinauß

B b 3

N.
233.

In Vita Franciscum Coadjutorem Societatis Jesu in Vita Francisci Hortulani s. primo.

Deuteronomij cap. 32. v. 10.

man ihme nachheilen solle. Hat / sag ich / dieses ein höllisches Weib / mit Beyhülff eines schwarzen Engels zuwegen bringen können / so hat ja auch MARIA durch einen weissen Engel / nemlich durch den heiligen Schutz-Engel vermitteln können / und hat es freylich vermittelt / daß kein Mensch Stanislaos in seiner vorhabenden Reiß nach Rom hat können verhinderlich seyn. MARIA hat sich der Unhold / und der Engel dem Lucifer / entgegen gesetzt. Dannenhero ist erfolgt / daß als ihme sein Bruder Paulus / samt dem Hofmeister / in einem Knechtswagen nachgeeilte / und auch schon ganz nahe an ihne kommen waren / gählingen seynd gestellet worden / und ihne keines Weegs gar haben erreichen können ; weil die Pferd nicht mehr fortzubringen gewesen / wie stark man auch in dieselbige geschlagen. Wer aber den Pferden / oder anderen Thieren / welche sonst ihren Herren nit ungehorsam seyn wurden / den Weeg verlegen / und ihnen den Fortgang verwehren könne / wissen wir auß der Geschichte / so sich mit dem Balaam zugetragen / da sich ein Engel zwischen zwey Mauren gestellet / und den sonst folgamen Esel mit bloßem Schwert zurückgetrieben. Bleibet also darbey / daß die Königin der Englen Stanislaum durch ihren himlischen Anwalt sicher fortgeleitet ; biß sie ihne endlich dahin gebracht / wo er die Pforten in unseren Orden offen gefunden.

So stelle ich aber bey Seits die weitläuffige Beschreibung seiner Reiß. Eben so wenig bringe ich hier bey die Betreibungen seines Herren Vatters / da dieser von seiner Flucht verständiget worden. Lasse mir beynebens nur seyn / als sehete ich mit Augen / wie ihne sein liebe Mutter MARIA jetzt wirklich in den jetzigen Stand setze / wo er nicht allein sein Heil wirken / sonder auch die höchste Vollkommenheit erlangen kan.



Die dritte Obliegenheit der Mutter gegen dem Kind.

Es mag der gleich Anfangs von mir gemachte Theilung hat die Mutter diese Pflicht auf sich / daß sie die Kinder ihrem Vermögen nach auferstige. Solches aber geschieht auf unterschiedliche Weis / in dem sie ihnen etwa einen reichen Heirath zubringen ; oder zu einem wol-einträglichem Amt befähigend seynd ; oder ihnen mit Herbeyschaffung der benötigten Mitteln Gelegenheit machen in einen H. Ordens Stand einzutreten / und dergleichen. MARIA hat für ihren Stanislaos das beste zuseyn erachtet / wann sie ihne gleichsam mit eigener Hand in die von Ignatio mit ihrer Zuhaltung gestiftete Gesellschaft einführen wurde. Gleichwie sie dann demselben vorher schon / da sie ihne obbesagter Massen von der Krankheit erlediget / mit klaren Worten gesagt : Stanislae, gehe ein die Societät Jesu ; also bringet sie jetzt dieses ihr vorhabendes Werk gar zu End. Wiederhole / wie es mir vorkommet / bey dem Eintritt Stanislai in das Probier-Haus eben diejenige Wort / womit sie sich einmals gegen der H. Birgitta, einen gewissen Knaben betreffend / hat vernommen lassen : Ego totaliter præparabo eum, ut de eo dicatur : Ille vixit sicut vir ; & mortuus est ut Gigas. Ich wil ihne allerdings auferstigen / daß von ihme solle gesagt werden : dieser hat gelebt wie ein Mann ; und ist gestorben wie ein Riese. Ja freylich fertiget sie Stanislaum auß / und führet ihne anjeho an zu allen Tugenden. Solches bezeugen seine Mit-Novizen / dero Augen / Herz / Ehrerbietigkeit / und Liebe er schon gänglich an sich gezogen. So befiessen diese immer der Tugend waren / sagt doch der Geschicht-Schreiber / daß Stanislaus unter ihnen als ein Engel unter den Menschen erschienen seye. Setzet auch hinzu / er habe ihnen die Andacht gleichsam ange-

N.
234.

Revelationum Lib. quarto, cap. quinquagesimo quinto.

Bartoli Lib. primo, cap. decimo.

angeblasen/und daher seye es geschehen/
daß wann es zum Betten kame / sie sich
beflissen/ihme nahe zuseyn/ eintweder
gegen über/oder/ so dieses nicht seyn kun-
te/gleichwol an einem solchen Ort / wo
sie ihne ansehen möchten / um also von
ihme in der Andacht erhisset zuwerden:
Der Novizen-Meister selbst hat ihne
anderen für ein Exempel vorgestellet /
worinnen sie sich spiegeln/und sehen sol-
ten: wie Gott diesen Jüngling mit al-
len himlischen Tugend-Schätzen über-
reichlich außgezieret. Kurz zusagen /
Stanislaus wurde für ein lebendiges
Vormuster aller Tugenden gehalten:
Vixit sicut vir; Als ein Mann hat er
schon in seiner zarten Jugend gelebt.
Und an dem Ort / wo andere den Tu-
gend-Weeger erst antreffen / hat es sich
befunden / daß er denselben mit seinen
Nissen-Schritten schon weit hinauß ab-
gemäßen hätte.

N.
235.

Ich wurde in etlichen Stunden kein
Ende machen können / wann ich von al-
len seinen Tugenden insonderheit was
melden wolte. Darum lasse ich mich
nur mit der einzigen Liebe Gottes /
welche/weilen sie ein Königin der Tu-
genden ist / alle andere / als ihre Hof-
Fräulein / mit sich ziehet/ für dieses mal
begnügen. Und auch von diser sag ich
mehr nit/als was der heilige Franciscus
Salesius, dessen Herz selbst in einer
immerwährenden Liebe, Brunst stunde/
von diesem Seeligen Jüngling in seinem
schönen Buch de amore Dei mit folgen-
den Worten/deren ich keines außlassen/
noch hinzusetzen wil/bezeuget hat: Der
Seelige Stanislaus Kostka, spricht
er / ein Jüngling von vierzehnen
Jahren / ware so bestig befallen/
und eingenommen von der Liebe
seines Heilands / daß er oftmal-
len ohnmächtig dahingesunken /
und erstarrtet/auch man hat müßte
ein Tüchlein / so in kalten Wasser
genässer ware/über sein Brust lege/
den Gewalt der Hitze / so er em-
psunden // also zumäßigen. Bis
hieher / der heilige Franciscus Sale-
sius.

Lib. sexto.
capite deci-
mo quinto,
& ultimo.

Oder verlangen euer Lieb und An-
dacht gar ein Apostolische Prob auß
Göttlicher heiliger Schrift / das Sta-
nislau ein allerseits vollkommener
Jüngling / ja Mann gewesen seye / so
spricht der heilige Jacobus also: Si quis
in verbo non offendit: hic perfectus
est vir: Wann einer in dem Wort
nicht anstosset, so ist er ein vollkom-
mener Mann: Nun aber von dem
Seeligen Stanislaos lese ich diese eigent-
liche Wort in dem dritten Buch zehen-
den Capitel seines Lebens verzeichnet.
Man weiß nicht, daß ihme einmal
ein Wort auß dem Mund gefalle/
so unnutz gewesen wäre/ oder nach
der Eitelkeit geschmacket hätte.
Was folget? Hic perfectus est vir:
Stanislaus ist ein vollkommener
Mann / wiewol noch ganz jung von
Jahren. An ihme sehen wir erfüllet /
was der gelehrte Hebræer Philo sinn-
reich beobachtet/ in dem er von den Tu-
genden gesagt / sie seyen carentes tem-
pore, das ist / sie haben und halten
kein Zeit. Es habe mit denenselben
ganz ein andere Beschaffenheit/ als es
wann mit den Früchten / welche an der
Zeit hangen/ also das jetzt die Erdbeer/
nachmals etliche Garten-Früchte / nach
diesen widerum andere / und endlich die
Weintrauben ihr Vollständigkeit er-
reichen. Bis dahin müße man ihnen
zuwarten / und früher an sie nichts be-
gehren. Aber Virtutes carentes tem-
pore, die Tugenden halte kein Zeit.
Da lauffet die Jugend gar oft dem Al-
ter vor/der junge Knab zeitiget vor dem
Greisen: und Stanislaus hat in kurzer
Zeit schon gesamlet; was vil andere in
sibenzig / achzig / und noch mehr Jah-
ren/ wiewolen sie der Jugend mit Fleiß
und Ernst nachstreben / nicht zusam-
bringen.

Wem hat er aber/nach Gott/um
den so überreichen Geschmuck seiner
Seelen zudanken? Antwort der seelige-
sten Jungfrauen MARIA. Dife hat ih-
me gleichsam selbst das Ordens-Kleid
angeworffen: daher er / wie ich aber-
mal außdrücklich lese / dieses geistliche
Kleid

N.
236.

Cap. 3. v. 2.

Lib. primo
Vita. capite
decimo.

De Sacrifi-
cijs Abelis
& Caini,
ferè in me-
dio. mihi
fol. 102.
col. 1.

N.
237.

Bartoli Lib.
& capite eo-
dem statim
initio.

Kleid nicht anderst empfangen / als ob
es ihm von den Händen seiner liebsten
Mutter / und Himmels-Königin MA-
RIA wäre dargereicht worden. Dar-
um ware er auch niemalen wortreicher /
als wann er ein Gespräch von MARIA
anfangen / oder fortsetzen kunte. Deß-
gleichen wann die Glocke angezogen /
und das Zeichen zu dem Englischen
Gruß gegeben wurde / da sprang ihm
gleich das Herz auf. Ebenmäßig wann
er anfangete den Rosen-Kranz zube-
ten / ware er schon bey dem ersten Ave
Maria gleichsam ein lauterer Fei-
er. Über das wann er nur das Büchlein /
ihrer Tagzeiten zubetten / in die Hand
name / wohnte gleich sein Herz nicht
mehr auf Erden. Endlich wann er
von MARIA etwas betrachtete / kunte
man zu Beschreibung seiner Andacht
mit Wahrheit jene Wort auß dem E-
vangellio widerholen: Facta est, dum
oraret, species vultus ejus altera: Es
ist geschehen / daß als er betete /
sein Angesicht ganz verändert
worden. Nemlich wie ein Seraphin
fieng er alsdann an zubrinnen; und
darum/sag ich/es seye für kein geringes
Wunder zuhalten / wie er bey so grosser
Liebs-Hitz noch gleichwol habe leben /
und Athem ziehen können.

Lucæ cap. 9.
v. 29.

Lucæ 9.
v. 29.

Cantic. c. 1.
v. 16.

Kurz
zusagen/die zwey Herzen/MARIA und
Stanislai, waren miteinander ein Herz/
und MARIA wird sich zum öfteren vor
den Heiligen Englen mit disen Worten
haben vernemen lassen: Dilectus meus
mihi, & ego illi: Mein Geliebter ist
mein / und ich bin seyn. Er ist mein
Sohn / und ich sein Mutter. Er ist
mein Augapfel / und ich sein Herzens-
Trost. Er ist mein Kleinod / und ich
sein Schatz.

N.
238.

Wann die Mütter ihre Kinder
eintweder mit Christo / oder mit der
Welt vermählet / und was darzu gehö-
rig bezugeschaffet haben / so halten sie die-
selbige für versorget. Ich hab / sagt
manche Mutter / schon alle meine Kin-
der versorget. Sie seynd allbereit in
einem Stand / daß sie meiner Beyhülff
nicht mehr vonnöhten haben. Ich kan

jest alle Tag sterben / und das Leben
samt allen Sorgen hinweglegen. Nun
muß man dise Weis zureden den irdis-
chen Müttern wol gelten lassen. Daß
was wil man von ihnen weiters erfor-
deren? so vil seynd sie schuldig gewesen;
und über ihr Leben hinaus ist von ih-
nen nichts mehr zuzufordern. Darneben
seynd ihre Kinder wol schlechtlich vera-
sorget / weilen ihnen das jenige / was
uns allen die größste Sorg verursa-
chen kan / und soll / nemlich die ewige
Seeligkeit / noch abgeheth. Eben dar-
um aber / daß die Mütter sterblich seynd /
und ihren Kinderen gemeinlich in das
Grab vorlauffen / so können sie denen-
selben / welche erst ein gutes hernach
sterben werden / das Haupt-Verk der
Seeligmachung nit vollführen helfen.
Eben darum aber haben sie die Kinder /
eigentlich von der Sach zureden / in kei-
nen Stand gesetzt: dann in disem zer-
gänglichen Welt-Wesen ist von keinem
Stand zureden. Die Elteren seynd
selbst nit gestanden / sonder vor den
Kinderen hinan dem Grab zugeloffen;
dise aber eilen den verstorbenen Elteren
auf dem Fuß nach / und verlieren sich
endlich auch unter die Erden hinein.

Nun aber mit der Mutter unsers
Seeligen Stanislai hat es ganz ein an-
dere Meinung / sie kan / und wird ihne
auf das vollkommeneste versorgen / und
in einen Stand setzen / der gewiß vest /
beharrlich / und unveränderlich seyn
wird. So treffen auch da die Mutter /
und das Kind / mit ihren heiligen Bes-
gerden vollkommenlich zusammen.
Stanislaus wil bald bey ihr in dem Him-
mel seyn. Und sie kan das so hitzige
Verlangen dises ihres Sohns nicht wei-
ter hinaus verschieben.

Es näheret sich das Fest der glori-
reichen Himmelfahrt MARIA, und die
Liebs-Flammen Stanislai nemmen also
zu / daß er denenselben länger nicht Wi-
derstand thun kan. Darum ergreiffet
er ein ganz ungewöhnliches Mittel /
welches aber um so vil mehr von der
Zartheitzigkeit hat / je einfältiger es vil-
leicht einem von meinen Zuhörern ge-
duncken

N.
239.

Lib. primo
Vitz. capite
duodecimo.

dunken mag. Es ist noch übrig / spricht Daniel Bartoli auß Petro Ribadeneira, eine Gedächtnus / und gehet die Sag / welche man ja erachten muß / daß sie von selbiger Zeit / als ein bekante und wahre harte Sach an unsere überbracht worden. Nemlich Stanislaus habe einen Brief an die Königin der Englen geschriben / nicht anderst / als ob ihr derselbige wirklich solte eingelieferet werden. In diesem hat er seine Begierden entdecket / und Sie gebet / daß ihm möchere vergünstiget werden / sich auf das Fest ihrer Himmelfahrt in der Glorie einzufinden / und von dem herrlichen Gepräng ihres ersten triumphlichen Eintrits in den Himmel (welches man von neuem als dann widerum begehe) den Augenschein einzunehmen. So habe er auch mit eben diesem Brief auf dem Herzen an dem Festtag Laurentij des H. Martyrers die Engels Speis empfangen / denselben ganz bitterlich ersuchend / diesen Brief seiner lieben Mutter zu überreichen / in dem Verstand / und Begehren / wie es der Inhalt vorweise. Beynebens auch ein kräftige Fürbitt einzulegen / und also dem Brief das letzte Gewichte zugeben. Bisshier der obbenamte Geschichte Schreiber. Ich aber kan nicht zweiffen / daß weilens das Herz Stanislai so gar sehr erhitzt ist / er sehr bald in ein lautere Flamm werde verwandelt / und wie das Feuer im Brauch hat / sich in schnellem Flug gegen dem Himmel hinaufschwingen werde. Erstlich ist der Brief selbst ganß hitzig / als welcher die imbrünstigste Liebs Anmuthungen in sich haltet. So hat auch Stanislaus denselben auf sein Brust gelegt / welche / wie ich schon oben gemeldet / dermassen von der Liebe Gottes ist erwärmet worden / daß man dieselbige mit frisch genässeten Lächlein hat abkühlen müssen. Darzu kommet

noch das brennheisse Litzs. Sacrament / daß er mit ungemeiner Andacht niesst. Endlich wird der brennende Martyrer Laurentius ersuchet / dieses Bittschreiben MARIA einzuhändigen / und noch darzu sein ganß eifrige Fürbitt einzulegen. O so schlagen dann althier vil Feuerflammen von unterschiedlichen Seiten her zusammen / und darum wird endlich das Herz Stanislai darvon ganz aufgebrennet werden. Sterben wird er / weilens die Hiß allen Lebens Saft gar bald biß auf das letzte Tröpflein verzehren wird.

Odann fromme Novizen / und ihre liebe Patres, machet euch nur seinen anderen Gedanken mehr. Stanislaus werdet ihr gar bald verlieren. Vier Tag gehen noch zwischen dem Festtag Laurentij, und der glorreichen Himmelfahrt MARIA; diese wenige Zeit hindurch möget ihr euch noch in Stanislai Heiligkeit erspiegeln; aber darüber hinaus werdet ihr sein leibliche Gegenwart nicht mehr zugenießen haben. Er sagt es selbst / und erstlich zwar Claudio Aquaviva, so sich damals neben ihm in dem Probier Jahren befand. Noch klärer aber sagt er solches seinen vorgesetzten Oberen / mit vermelden. Er glaubt gänglich / der H. Martyrer Laurentius habe ihm von der Königin der Englen / seiner Frauen / erworben / daß er an dem Tag der Himmelfahrt bey ihr in der Glorie seyn / und dem herrlichen zu ihrer Ehr angestellten Triumph Gepräng beywohnen werde.

Da er aber dieses redet / ist noch niemand zufinden / der seinen Worten Beyfall thun wolle; weilens sie alle vermenen / nicht der Geist der Weissagung / sonder die Liebe / und Verlangen nach dem Himmel rede anjedo auß ihm. So wollen auch die Leib Arzten von keiner Gefahr reden. Und einer auß den Brüdern darf sagen; daß ein größeres Mirackel wurde erfordert werden / wann Stanislaus an diesem so kleinem Fieberlein / welches ihm bereits angestossen / sterben solte / als daß er darvon

N.
240.

Ec

von

von genese. Aber es ist an dem/Stanislaus wird gewiß wandern / und sein Aussag mit der Abfahrt auß diser Welt bestätigen. Nach wenig Stunden fanget er an sich also zu verändern / daß jederman für nothwendig erachtet/ihne mit den heiligen Sacramenten für die Ewigkeit zu versehen. So empfange er dann die hochheilige Weegzehrung mit solcher Andacht/das hierdurch allen Bepfessenden die Zähne auß den Augen getrieben werden / in dem sie nemlich sehen/wie er in dem Angesicht so lebhaft/ mit den Augen frisch glanze / und mit dem gangen Leib sich gleichsam empor schwinde. Da man ihne befraget / ob er allerdings in den Götlichen Willen

Psal. 56. v. 3.

ergeben seye/gibt er zur Antwort: Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum: Mein Herz ist bereitet/O Gott/ mein Herz ist bereitet. Die letzte Selung empfange er gleichfalls mit einem so freudigen und holdelichen Ansehn / daß jederman darauß erachten kan / er trage das Zeichen der Seeligkeit schon an der Stirn geschrieben. An der Bildnus MARIAE, seiner Mutter / welche er in den Händen haltet / haftet er mit den Augen/kusset dieselbige ganz liebevoll / und das Herz springet ihme unter dem Küssen/ gleichsam gar biß zu den Lippen herauf.

Einer auß den Umstehenden fraget / zu was Ende ihme jetzt der Rosen-Kranz diene/den er ja nicht mehr betten könne/ sonder nur um die Hand gewickelt halte. Der Seelige Jüngling gibt Antwort/und sagt: Er ist ein Sach von meiner Allerseeligsten Mutter. Ich ehre ihne / weil er sie angehet / und dahero wann ich denselben nur ansehe/so bringet er mir einen Trost. Da sagt aber dieser gleich widerum zu Stanislaus: O! wie wird ecker Freud über ein kleine Zeit so groß seyn/wann euch MARIA zu sich ruffen / und die Hand zum Kuß darbieten wird? Da dieses Stanislaus höret / vergisset er schier gar / daß er ein Ster-

bender seye. Dann er wird von Übermaß der Freuden widerum ganz lebendig/ richtet seine Hand / und sein entzündetes Angesicht gegen dem Himmel über sich. Nimmet darauf widerum das Bild seiner lieben Mutter in die Hand / haltet selbiges ein Zeitlang vor sich / und sieht mit unbeweglichen Augen darauf. So vil man nun auß seinem Angesicht abnehmen kunte / hielte sein Herz mit deroelben ein liebevolles Gespräch; umfienge hernach das Bild/truckete es an sein Brust/und verehrete es widerum mit einem ganz anmüthigen Kuß.

Unter disen und noch vilen anderen himlischen Eröstungen/ kame/ohne alle Beängstigung des Todes / das hocherwünschte Fest der Jungfräulichen Himmelfahrt herbey / und etwas nach dreien Stunden über Mitternacht / da es schon zutagen begunnete / greiffet Stanislaus in die Zügel / oder besetzer zureden / fanget an sanftiglich einzuschlafen. Die geweihte Kerzen haltet er in einer / und den Rosenkranz in der anderen Hand. Seine Augen seynd an dem Himmel / und das Herz an Gott angeheftet. Jetzt jetzt fahret sein heilige Seel dahin / wo die triumphierende Himmels-Königin auf ihne wartet; wann sie anderst nicht selbst / und in Person zugegen ist/um dieses ihr liebes Kind auf die Arm zu nehmen / und mit sich über die Sternen hinauszuführen. Dann wie glaubwürdige Zeugen außgesagt / hat der Seelige Jüngling / da er schon sterben wolte / mit ungemeiner Frölichkeit zu den Umstehenden gesagt: Ich sehe klärllich die Seelige Jungfrau in Gesellschaft anderer Jungfrauen.

Glück zu / mein Jugend-voller Stanislaus, Glück zu. Dir ist wol an dem bestem Ort. Du ruhest anjesso in der Schoß deiner allerliebsten Mutter. In Ewigkeit werdet ihr nit mehr voneinander können geschiden werden. Aber was sagen die Herumstehende darzu? Sie mer-

N.
241.

Bartoli in
Vita. Libro
primo. cap.
undecimo.

merken gar nicht / daß er Todts verblieben seye: ja er ist auch nit verblieben / wiewol er wirklich verschiden. Sanft / und süßiglich ist er dahin gefahren / ohne Zeichen einer tödtlichen Gewalt / thätigkeit / ohne Verrümpfung des Mundes / ohne einzige Verstellung des Angesichts. Darum haltet ihne noch keiner auß den Anwesenden für todt. Ja einer auß ihnen gehet hinzu / und haltet ihne sein liebes Frauen-Bildlein für die Augen / um damit das Herz ihne widerum zuerfrischen. Aber Stanislaus gibt kein Zeichen mehr; ja eben dieses ist das Zeichen / und zwar das unfehlbare Zeichen / daß sein Seel von dem Leib geschiden seye. Anderen / von welchen man zweyfelt / ob sie noch Leben / pfleget man ein Licht / oder Spiegel für den Mund zuheben / und wann sich das Licht nit mehr beweget / der Spiegel auch nit mehr anlauffet / so ist es ein Zeichen / daß die Kraft Athem zuziehen / samt dem Leben / außgeschöpft seye. Aber Stanislaus muß man die Bildnus **MARIE** vorheben; und wann er gegen derselben kein Freuden- / Zeichen mehr verspüren laffet / so ist sein Seel nicht mehr in dem Leib; dann sonstn würde er gewiß mit seiner Mutter / zu dero Dienst er bishero allzeit gelebet / noch liebäuglen.

N.
242. Anjeko aber seynd **MARIA**, und diser ihr lieber Sohn Stanislaus, schon ober den Sternen angelanget. In das himlische Paradeis fahren sie ganz freudig miteinander ein. Alle heilige Engel / und Seelige Gottes wünschen der Mutter Glück / daß sie ein so verdienst-reiches Kind an der Hand herzuführe / mit welchem sie bey dem Thron Christi / so da ist Primogenitus in multis fratribus, der Erstgeborene unter vielen Brüdern / über alle Massen grosse Ehr einleget.

Und weilen sie uns allbereit beyde auß den Augen gewichen; die Sterblichkeit unsers schwerlästigen Leibs an

ber nicht zugeben kan / daß wir ihnen in das himlische Paradeis nachfolgen; so wollen wir gleichwol die heilige Gertrudem bitten / sie solle uns doch von dem jenigen Lebens-Balsam / womit ihr in der heiligen Weihnacht das Herz gleichsam ist bestrichen worden / auch was wenigens zukommen lassen. Sie betrachtete in selbiger Stund das Wort Primogenitus, der Erstgeborene / und wolte ihr vorkommen / als schickete es sich besser / wann Christus wäre genennet worden Unigenitus, der Eingeborene / als Primogenitus, der Erstgeborene. Da sahe aber die Mutter Gottes besagte Gertrudem mit ganz heiterem Angesicht an / und sprach zu ihr diese Wort: Primogenitus meus, dulcissimus Jesus, quem primò clauso utero procreavi, & post ipsum, imò per ipsum, vos omnes ipsi in fratres, & mihi in filios, maternæ charitatis viscibus adoptando generavi: Mein Erstgeborener ist der süßeste Jesus / den ich zu erst ohne Verletzung der Jungfrauschafft geboren / und nach ihme / ja durch ihne hab ich euch alle / damit ihr seine Brüder / und meine Söhne wäret / auß innerster Liebe anwünschend geboren. Merket wol / geliebteste Zuhörer / die zwey Wörtlein: Vos omnes, Euch alle: Alle / alle / wann wir nur wollen / können seyn **MARIE** angewunschte Söhn. Und wer solte nicht wollen? sonderbar nach dem wir heüt an Stanislaus gesehen / mit was grosser / herrlicher / und innlicher Liebe sie ihre Kinder umfassen: wie sie ihr so getreulich alles das / was nur immer von einer guten / und zart / herrigen Mutter mag erforderlich werden / angelegen seyn lasse: wie sie nemlich mit manchem Kind / auch schon vor dessen Geburt / anfangs Gemeinschaft zumachen; wie sie desselben Lehr-Hof- und Zuchtmeisterinn seye; wie sie es an der Hand durch unzählbar vil Welt-Gefahren hindurch

Insinuationum divina-
rum Libro
quarto. cap.
tertio. Editionis Salis-
burg: anno
1662.

durchführe / wie sie nit aussesse / biß sie dasselbige allerdings versorget / außgefertiget / und endlich in den glückseligsten Stand / so immer mag verlangt werden / sese ; wie sie endlich ein Mutter seye der schönen Liebe/der heiligaen Liebe/der in Ewigkeit nit mehr erlöschlichen Liebe.

Aber wisset ihr was / Geliebte ? die Geschwistrigten müssen einander helfen / und sonderbar diejenige / welche Brüder Christi / und Sohn MARIA seyn wollen. Die ältere Geschwistrigten müssen den jüngeren die Hand bieten / und selbigen auch zu ihrem Glück verhülfflich seyn. Es ist freylich wahr / daß wir unmittelbar zu MARIA kommen können / ohne daß uns einiger anderer Heiliger darzu verhülfflich seye / oder den Zutritt erhalte. Aber gewiß ist / daß auch dise vil zur Sach helfen / und mit ihrer Fürbitte dem Herzen MARIAE, damit sie gegen uns desto geneigter seye / grossen Bewalt anthun können. Nun hierzu bietet sich der Seelige Stanislaus an : ist auch keiner in diser ganzen Versammlung zu finden / deme er nicht die gewisse Hoffnung mache / ihne bey MARIA, als einen lieben Bruder / oder Schwester/bestermassen anzubringen.

N.
243.

Ja MARIA gibet selbst mit außtrucklichen Worten zuverstehen / daß sie den Seeligen Stanislaus erwählet habe / um durch ihne vil andere Herzen an sich zuziehen. Einem wunder-tugendsamen Bruder auß unserer Gesellschaft / Simoni Bucierio mit Namen / welcher unter anderen seinen vortreflichen Tugenden ein sehr grosse Gemeinschaft mit dem heiligen Schutzengel gepflogen ; und einmahl die Gnad erhalten / das MARIA mit dem Seeligen Stanislaus an dem Vorabend ihrer Himmelfahrt die ganze Nacht bey ihme verbliben. Disem frommen Bruder / sag ich / hat einmahl MARIA einen Kuß gegeben / und darbey

befohlen / er solle seine damals in dem Probier-Jahr um sich habende Mit-Novizen zu ihrer / und des Seeligen Stanislaus, Verehrung inständig aufmahnen. Nun daß wird er freylich nach allem seinen Vermögen gethan / und in vilen Herzen ein sehr grosse Andacht gegen MARIA der allerseeligsten Mutter / zumalen auch gegen ihrem lieben Sohn Stanislaus, erwecket haben. Ich aber / obwol mir ein so außtrucklicher Befehl / wie Bucierio, nicht ist ertheilet worden / halte mich doch für verpflichtet / ein gleiches gegen meinen geehrtesten Zuhörern / und auch anderen / so dises mit der Zeit lesen werden / zuthun. MARIA wil freylich von uns allen mit ganz kindlicher Liebe verehret werden. Und das ist bey uns Teütschen so ungezweyfelt / daß ich nit weiß / ob einiges Volk unter der Sonne zu finden seye / welches von MARIA auf ein so zartberzigte Weis zureden pflege / als wir Teütsche. Die Ungaren geduncken sich vil zusagen / in dem sie MARIAM Ihr Frau nennen / und so oft sie von ihr zureden kommen / allzeit sagen : Nostra Domina, unser Frau / unser Gebieterinn. Aber wir setzen noch ein Wörtlein darzu / welches gewiß vil in sich haltet / und ich nit wolte / daß es jemals auß der Gewohnheit gelassen wurde. Wir setzen / sprich ich / über das hinzu das Wörtlein Liebe / und nennen MARIAM unser Liebe Frau. Ach ja ? Seyesie allzeit / bleibe sie allzeit unser Liebe Frau ; und O ! daß auch unsere durch die Ketzer sehr übel verkehrte Lande nicht dise Weis zureden widerum an sich nehmen ; so wurden sie bald empfinden / wie einträglich dise Liebe seye / und was grosse Seelen-Früchten daraus erfolgen. So hat aber obernanter Bucierius nicht allein von der Andacht gegen MARIA geredet / sondern auch gegen ihrem Sohn dem Seeligen Stanislaus ; und dises auß Befehl der Göttlichen Mutter selbst.

Waz

In Elogijs
citatis Fra-
trum Coad-
jutorum So-
cietatis seu.
anno 1627
paragrapho
quinto.

Warum aber? Mich wil gedunken / daß es iht sehr angenehm seyn wurde; wann wir uns bey diesem Seeligen Jüngling mit herglicher Andacht vorhero anmeldeten / und von ihm gleichsam bey der Hand zu ihrem Gnaden-Thron geführt wurden. Es fallet mir da bey / was Vincentius Carellius in seinem Büchlein de Auri essentia, so in dem Jahr tausend sechs hundert sechs und vierzig zu Venedig in Truct gegeben worden / anmerket. Die jesnige / spricht er / so Gold graben / treffen niemalen gleich zu Erst auf die Gold: Ader / sonder entdecken allzeit vorhero ein Silber: Ader. Dises ist die wol-angesehene Natur-Ordnung / welche uns von dem Guten zu dem Besseren anzuführen pfeget. Wie wäre es dann / wann meine andächtige Zuhörer vorhero zu dem Seeligen Stanisla, gleich als zu einer reinen Silber: Ader kommenen; damit sie von dannen zu dem purlauteren Fein-Gold nemlich zu MARIA, gegen welcher das Gold all sein Schäßbarkeit verlieret / geführt wurden? Die liebe Söhn vermögen alles bey ihren Müttern? Sie haben den Schlüssel zu derselben Herzen; und kaum haben sie ihr Begehren angebracht / so seynd sie schon erhört. O! so kommet dann/ liebe Christen / mit grosser Zuversicht zu dem Altar Stanisla, deß so gar lieben Kinds MARIAE; wann ihr von diser grossen Mutter ein und andere Gnad zuerlangen begehret. Sie kan ihm nichts versagen / und er darf auß kindlicher Zuversicht alles von ihr begehren. Sonderbar wann die / so zu ihm kommen / und ihm um sein Fürbitt ansprechen / ein grosses Verlangen / MARIA zu lieben / verspüren lassen. Alsdann nimmet er sich um dise / als um seine Brüden an / deren ob schon die Anzahl sehr groß seyn solte / weiß er doch gar wol / daß ihm hierdurch nit allein nichts könne bekommen werden; wie doch sonsten bey anderen Müttern zusehen pfeget / welche ihre Herzen gleichsam in

vil Stücklein zertheilen müssen / daß mit einem jeden Kind etwas darvon zukomme: sonder daß je mehr die Zahl seiner Brüder wachsen werde / um so vil auch sein zufällige Glori / zuzuredere die Ehr der allerseeligsten Jungfrauen MARIAE seiner wehrtesten Mutter im Himmel und auf Erden zunehmen werde. So strecket dann der Seelige Stanislaus seine Arm gegen uns allen auß / und sagt / was Joseph zu seinen Brüdern Genesis an dem neun und vierzigsten Capitel gesagt hat: Accedite ad me: Kommet herbey zu mir. Ego sum frater vester: Ich bin euer Bruder. Wir haben miteinander ein Mutter / nemlich MARIA: und je mehr unser seynd / je mehr wird sie erfreuet; dann sie hat für alle Lieb genug / Macht genug / Reichthumen genug. Sie verlanger nichts anderes / als daß wir alle zu ihr kommen / und also auß ihr machen Matrem filiorum latantem, Ein fröliche Mutter unzählbar viler Kinder. Ihr müßet aber wissen / sehet Stanislaus hinzu / daß sie seye Mater pulchra dilectionis: Ein Mutter der schönen Liebe / nicht der irdischen / nicht der üppigen / nicht der sinnlichen. Sie liebet herglich und inbrünstig; daß hab ich von Mutter Leib an erfahren; kan ihr auch für dise mir erwisene Liebe die ganze Ewigkeit hindurch nit genugsam danken. Wie sie mich aber ganz zart / und heilig geliebet / also hat sie von mir hinwiderum begehret / daß ich sie gütlich lieben / und mein Herz von aller Welt-Lieb völlig abziehen solle. Daß hab ich gethan / und mir deswegen einen ganz besonderen Weeg aufgesuchet. Das Geschwäg der eitlen Welt-Kinder hab ich gar niemalen angehört. Deß väterlichen Erbtheils hab ich mich biß auf den letzten Häller verzihen; Alle Hofnung bey der Welt hoch anzukommen hinweggeleget / und den scheinbaren Adel mit einem schlechten Ordens-Kleid verfinstret. Gebett / Andacht / Erbarkeit / Kasteiung deß Leibs / Gedult in allerhand Widerwärtigkeiten

Versu 4.

v. eodem.

Psalm. 112.

v. 9.

Eccli c. 24.

v. 24.

hab ich mir von Kindheit an bestens gefallen lassen. Mit einem Wort der Welt und allen deroelben Eitelkeiten hab ich völig abgesagt: hingegen aber alle meine Gedanken auf die Tugenden/und himlische Reichthumen gewendet. Hierdurch hab ich MARIA die Liebe/und das Herz abgewonnen. Folget

mir nach / ein jeder seinem Stand gemäß; so wird euch MARIA für ihre Kinder erkennen / durch alle Gefahren dieser boshaften Welt sicher hindurchführen/ biß ihr endlich euren Geist in ihre mütterliche Hand voll des himlischen Trosts seliglich aufgeben werdet.
Amen.



Zwölfte Lob-Predig/

Von den Seeligen

Dreyen Martyreren

PAULO MICHI,
IACOBO GHISAI,

Und

IOANNE von GOTO

Auß der Gesellschaft Iesu / so in Japon
seynd gekreuziget worden.

Inhalt.

Dreyfach-geflochtenes Ehren-
Kränklein.

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi:
Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreuz unsers Herren Jesu Christi. Lisset/und becket die Catholische Kirch gleich im Eingang der heiligen Kreuz-Meß.

N.
244.



Je Ehr und Glori der je-
nigen Martyrer / wel-
che in der ersten Kirchen
um des Christlichen
Glaubens willen theils
hart beängstiget/ theils

schmerzlich gepeiniget / theils mörder-
isch um das Leben seynd gebracht wor-
den/ ist so groß; daß meine Augen den
darauß hervordringenden Glanz keines
Weegs ertragen können. Dann wil ich
betrachten die Wüßtsucht der heidni-
schen